

erschütternde Bild des Vaters, dieses von einem langen sorgenvollen Leben belasteten Alten, der da mühevoll die Treppe emportastet, gemalt hat. Und jetzt steht der Meister vor mir. Zart, schlank, bescheiden und ohne Kragen, dafür jedoch mit dem unvermeidlichen, baumelnden Kragenkнопfchen bekleidet, so, wie ihn eben seine Freunde alle kennen und lieben. Das ist der schlichte Arbeiter mit der großen, zuweilen feierlichen Seele, mit der glühenden Inbrunst zur Kunst. Wie ist er von ihr besessen, unbewußt und mit dem Fleiß des Genies, das ihn die Werke hervorzaubern läßt, die heute im Brennpunkt künstlerischen Geschehens stehen, weil ihre ungeheure Hingabe an die große Mutter Natur der jungen Kunstgeneration klar beweist, daß es eben ohne diese Hingabe keine wahrhafte Kunst mehr gibt. Und letzten Endes, was wären Dürer, Caspar David Friedrich, Menzel oder Thoma ohne diesen Fleiß gewesen?

Den Unsinn, als sei bei Dietrich, dieses begnadete Naturtalent Sonntagsmaler kann ich nur verwerfen, weil solch leichtfertige Redensarten den Meister nur falsch werten können. Ebenso muß man bei ihm von vornherein jede Gemeinschaft mit dem malenden Zöllner Rousseau, den er nicht kennt, ablehnen. Während Rousseau in seinen oft amüsanten, stilvollen und teppichhaft originell komponierten Gemälden den Dilettanten und in der Tat den Sonntagsmaler



Mittagsruhe des Vaters / Mit Genehmigung des Kunsthauses Mannheim